

Bilanz nach fünf Jahren: «Kindesmissbrauch ist nicht eingedämmt»

Berlin (dpa) - Fünf Jahre nach Bekanntwerden des Missbrauchsskandals in Deutschland gibt es keine Entwarnung. Kindesmissbrauch sei bis heute nicht eingedämmt, sagte Johannes-Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, der Deutschen Presse-Agentur.

«Wir brauchen in jeder Kita und in jeder Schule ein umfassendes Schutzkonzept. Das ist aber überhaupt noch nicht soweit.» Oft gebe es erst einzelne Bausteine. Erfolg werde erst eintreten, wenn Kinder besser geschützt sowie Kinderpornografie und der Handel damit eingedämmt würden. «Das Thema wird auch in fünf Jahren nicht abgeschlossen sein», ergänzte Rörig.

In Deutschland werden Schätzungen zufolge rund 100 000 Mädchen und Jungen pro Jahr sexuell missbraucht. Als Haupttatort gilt die Familie, zu geschätzten bis zu 20 Prozent sind aber auch Institutionen betroffen.

Am 28. Januar 2010 waren lange zurückliegende Missbrauchsfälle am Canisius-Kolleg, einer Schule des Jesuitenordens, durch einen Artikel in der «Berliner Morgenpost» öffentlich geworden. Nach weiteren Medienberichten offenbarten sich immer mehr Betroffene aus kirchlichen wie weltlichen Schulen. Der Skandal löste eine Krise und einen Reformprozess in der katholischen Kirche sowie eine gesellschaftliche Debatte über mehr Prävention aus.

Do, 22.01.2015, 6:00

Wie ein Urknall - der Missbrauchsskandal von 2010 und die Folgen

Von Ulrike von Leszczyński, dpa

Als vor fünf Jahren längst verjährte Fälle von sexuellem Missbrauch am Berliner Canisius-Kolleg bekanntwerden, glauben viele an eine Woche Aufregung in der Lokalpresse. Doch was folgt, ist eine Art Vulkanausbruch, der weit mehr als die Kirche trifft.

Berlin (dpa) - Am Anfang ist es ein Zufall. Ein unerwartetes Wiedersehen mit einem ehemaligen Pater des Berliner Canisius-Kollegs, einer Jesuitenschule, die heute als Eliteschmiede gilt. Matthias Katsch hat dort vor mehr als 30 Jahren Abitur gemacht.

2005 steht er auf einem Kongress plötzlich jenem Mann gegenüber, der in den 70er-Jahren Beichtgespräche für etwas nutzte, für das Katsch als Schüler noch gar kein Wort kannte. Sexueller **Missbrauch**. «Ich war wie gelähmt», erinnert er sich an das Wiedersehen. «Ich war wieder 13.»

Mit Anfang 40 will Katsch das Ohnmachtsgefühl nicht mehr hinnehmen. Vorsichtig spricht er Klassenkameraden an, das Reden erleichtert sie alle. Katsch schreibt schließlich einen Brief an die Missbrauchsbeauftragte des Jesuitenordens. Am Ende rütteln die Folgen dieses Schreibens die deutsche Gesellschaft auf.



Im Januar 2010 informiert Klaus Mertes als Rektor des Canisius-Kollegs mehr als 600 Absolventen über die jahrelangen systematischen Übergriffe an ihrer Schule. Mertes macht damit öffentlich, dass sein Orden die Taten vertuschte und verschwieg. Das ist der Anfang. Wie in einem Dominoeffekt offenbarten sich Betroffene aus anderen Ordenschulen, bei den Regensburger Domspatzen, auch an der weltlichen Odenwaldschule und anderen Einrichtungen.

«Urknall» sagt Johannes-Wilhelm Rörig heute dazu. Sein Amt, beschlossen von der Bundesregierung, trägt den etwas sperrigen Titel «Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs». Es ist ein Ergebnis des großen Knalls. Die Edathy-Affäre hat im vergangenen Jahr wohl mit dazu beigetragen, dass es dieses Amt noch mindestens bis 2019 geben wird.

Warum knallt es erst 2010 - und hat das die Gesellschaft nur erschüttert oder auch verändert? Darauf gibt es keine schnellen Antworten. Doch eine Veränderung sieht Rörig ganz deutlich: «Den Betroffenen wird geglaubt.» Seitdem reden sie - und

schreiben. Sätze wie: «Sexualität macht zu verletzlich, wenn man Missbrauch einmal erlebt hat. Traue mich in keine Beziehung, obwohl ich unter Einsamkeit leide.» - «Ich kann mich nicht mehr spüren seit dem Missbrauch.» - «Ich hasse meinen Körper.»

Mehr als eine Million Menschen in Deutschland haben nach Schätzungen sexuellen Missbrauch erlebt. «Aber erst im Jahr 2010 ist der Bevölkerung dieses riesige Ausmaß klargeworden», urteilt Rörig. Klar wird auch: Dies ist nicht allein eine Krise der katholischen Kirche. Missbrauch geschieht überall, vor allem in den Familien. Nicht alle Täter sind Pädophile. Rund 60 Prozent sind nach den Erkenntnissen der Sexualwissenschaft Gewalttäter, die bei Kindern und Jugendlichen den Weg des geringsten Widerstandes gehen. «Ersatzhandlung», nennt das die Wissenschaft. Oft sind es Menschen, denen ihre Opfer vertrauen.

Was da ans Licht kommt, entsetzt und verstört. Zugleich erscheinen diese Reaktionen unverständlich. Denn Frauenbewegung, Beratungsstellen und Medien haben Missbrauch auch lange zuvor immer wieder thematisiert. «Es ist aber nie so durchgedrungen wie 2010», sagt Rörig. Neu sei für viele auch gewesen, dass nicht nur Mädchen, sondern auch Jungen Opfer werden können.

Fünf Jahre nach dem «Urknall» kann Rörig trotz einer Vielzahl von Aufklärungs- und Präventionsbemühungen kaum zur Beruhigung beitragen. «Wir haben den Missbrauch nicht eingedämmt», betont er. Das Wissen, wie Kinder besser vor sexualisierter Gewalt geschützt werden können, sei vorhanden. Doch ein umfassendes Schutzkonzept sieht Rörig in Deutschland noch nicht, allenfalls erste Bausteine. Ihm fehlt auch noch komplett die Aufarbeitung von Missbrauch in Familien - als Haupttort. Noch immer gebe es keine Anhörungsstelle dafür. «Die Politik wird auch in fünf Jahren noch keinen Schlusstrich ziehen können», ergänzt er.

Matthias Katsch ist niemand, der als «Opfer» gesehen werden möchte. Der studierte Philosoph und Betriebswirt arbeitet als Unternehmensberater und Management-Trainer. Kommunikation ist sein Geschäft. Er ist heute ein Mann um die 50, sachlich, geradeheraus. Er hat noch einen zweiten Job, ehrenamtlich. Er ist Sprecher des «Eckigen Tisches», den Männer gegründet haben, die früher an deutschen Jesuitenschulen missbraucht wurden. Katsch arbeitet auch in Rörigs Betroffenen-Gremien mit. «Dass sich das Thema Missbrauch bis heute in dieser Dimension hält, sehe ich positiv», sagt er. «Da ist wirklich langfristig ein Tabu gebrochen und Sprachlosigkeit überwunden worden.»

Doch noch immer müsse der «Eckige Tisch» auf die katholische Kirche zugehen und Forderungen stellen, sagt Katsch. Die sofortige Versetzung eines Geistlichen, der nachweislich sexuellen Missbrauch begeht, in den Laienstand - das sehe bis heute keine neue Leitlinie vor. Was Katsch noch vermisst, sind Empathie und Begegnungen auf Augenhöhe. «Missbrauch ist eine Beziehungstat», sagt er. «Dem kann man nur entgegentreten, wenn man in Beziehung tritt.» Papst Franziskus habe das verstanden.

Vielleicht aber ist der Ton ein anderer geworden in Deutschland. Wer Thomas Bucch anruft, den Sprecher der deutschen Jesuiten, hört ihn vom Versagen des Ordens sprechen. Von einer Kultur des Nicht-Hinschauens, und von «verfestigten Machtinseln», fatalen Hierarchien, sowohl im Orden selbst als auch gegenüber den

Schülern damals. Heute sei die Transparenz eine andere, der Prozess der Aufarbeitung ist auf der Homepage der Jesuiten im Detail nachzulesen.

Die Konsequenzen aber beschäftigten den Orden weiter, ergänzt Busch. Der Lern- und Entwicklungsprozess sei noch nicht abgeschlossen, sagt auch der Trierer Bischof und Missbrauchsbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz, *Stephan Ackermann*. Er spricht offen von Widerständen und der Möglichkeit von Rückschlägen.

Matthias Katsch ist bis heute nicht aus der Kirche ausgetreten. Vergangenen Sommer hat er einen seiner Mitschüler mit zu Grabe getragen, alkoholkrank, dann kam der Zungenkrebs - und die Weigerung, sich rechtzeitig helfen zu lassen. Matthias Katsch würde nicht sagen, dass der **Missbrauch** in der Schulzeit die Ursache für den frühen Tod ist. Er ist sich aber sicher, dass der Lebensweg seines Freundes ohne **Missbrauch** anders verlaufen wäre. Ohne die Beichtgespräche, bei denen der Pater immer intimere Fragen stellte und seine Hand immer weiter vorschob. Ohne das Mobbing, wenn sich jemand den Übergriffen widersetzte.

Die seelischen Folgen von **Missbrauch** lassen sich nicht in Statistiken pressen. Oft geht es um Ohnmachts- und Schuldgefühle, Vertrauensverlust und Wut. Das Unverständnis darüber reicht bis hinein in die eigenen Familien. Es kann Schwierigkeiten und Unsicherheiten geben bei Partnerwahl und in der Partnerschaft. Es kann zu Depressionen kommen, zur Sucht, zum Suizid.

Katsch mag nicht von «Seelenmord» sprechen. Es gibt Therapien. Er kann heute analysieren, dass das damals am Canisius-Kolleg eine Mischung aus Sexualität, Macht und Gewalt war. Er weiß, dass zu seiner Schulzeit zwei Patres ihre Umgebung manipuliert haben, so lange, bis niemand mehr genau hinsah. Obwohl es alle sehen konnten. Und dass solche Muster fortbestehen können, überall.

In Berlin gibt es einen kleinen Seismographen für den Stellenwert des Themas sexueller **Missbrauch**: das Projekt «Kein Täter werden» an der Berliner Charité. 2005 begannen der Sexualwissenschaftler Klaus Beier und sein Team mit dem Versuch, Männer mit pädophilen Neigungen mit Plakaten und TV-Spots für präventive Therapien zu gewinnen. Einzige Bedingung: Sie haben noch keine Straftaten begangen und im Moment auch keine Bewährungsauflagen.

Anfangs war diese Idee selbst innerhalb der renommierten Uni-Klinik schwer zu vermitteln. Hilfe für die Täter, nicht für die Opfer? Die Politik habe sich damals nicht offensiv vor dieses Projekt stellen wollen, sagt Sprecher Jens Wagner. Ohne das Geld von Stiftungen hätte es nicht starten können.

Inzwischen gibt es das Hilfsangebot, bei dem Menschen lernen können, ihre sexuelle Neigung zu kontrollieren, in zehn deutschen Städten. Allein in Berlin haben sich mehr als 2000 Hilfesuchende gemeldet, fast alles Männer. Jüngst konnte Beier sein Projekt auf Jugendliche ausweiten. Denn heute unterstützen sowohl das Bundesfamilien- als auch das Justizministerium «Kein Täter werden» finanziell. Dauerhaft abgesichert ist das Projekt aber noch immer nicht. Und Klaus Beier sagt, dass es immer Menschen geben wird, die sich nicht erreichen lassen - und Kinder missbrauchen.

Als Matthias Katsch auf das Canisius-Kolleg ging, schwadronierter Klaus Kinski 1977 in einer Talkshow darüber, dass man in Deutschland ins Gefängnis komme, wenn man mit einem zwölfjährigen Mädchen schlafen wolle. Im Orient verheirateten sie sich aber schon mit elf. Das Publikum lachte. Matthias Katsch glaubt, dass heute kaum noch jemand über solche Sprüche lachen würde. «Es hat sich etwas verändert.»

Do, 22.01.2015, 6:01

Sexueller Missbrauch - Zahlen und Fakten

Berlin (dpa) - 2010 erschüttert ein Missbrauchsskandal die katholische Kirche in Deutschland. Doch schnell wird klar, dass das Thema die gesamte Gesellschaft betrifft. Zahlen und Fakten:

SEXUELLER MISSBRAUCH: Beratungsstellen sprechen von bis zu 100 000 betroffenen Mädchen und Jungen pro Jahr. Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs sieht bei allen Jahrgängen die Millionengrenze an Betroffenen überschritten. Bei mehr als der Hälfte seien die Täter nach heutigem Wissen die eigenen Eltern, weitere mindestens 30 Prozent Verwandte oder Freunde der Familie. Bis zu 20 Prozent seien Institutionen betroffen, bis hin zum Verein. Sexueller Missbrauch geschehe aber auch verstärkt bei Kindern und Jugendlichen untereinander.

HILFE FÜR BETROFFENE: Zwischen Mai 2010 und Dezember 2015 haben rund 46 000 Menschen versucht, beim Hilfetelefon des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs anzurufen, 5200 schrieben Briefe. 27 000 Telefongespräche wurden geführt, im Durchschnitt dauerten sie 20 Minuten. Noch immer melden sich rund 40 Anrufer pro Schicht. Aus Sicht des Beauftragten gibt es zu wenig Beratungsstellen für Männer, die früher sexuellen Missbrauch erlitten. Bundesweit seien es nur 7. Im ländlichen Bereich gebe es generell Versorgungsdefizite für Betroffene, die Hilfe suchten.

ENTSCHÄDIGUNGEN: Seit 2010 haben sich beim Jesuitenorden 205 Betroffene gemeldet. 116 von ihnen nahmen jeweils 5000 Euro als Symbol der Anerkennung des Leids an. Darüber hinaus beteiligt sich der Orden in Einzelfällen an Therapiekosten. Die Betroffenenvertretung «Eckiger Tisch» hält 5000 Euro für zu wenig.

Bei der Deutschen Bischofskonferenz stellten bisher rund 1500 Menschen Anträge auf finanzielle Entschädigung. Auch hier gilt eine Obergrenze von 5000 Euro pro Person. Über die Gesamtsumme, die bisher ausgezahlt wurde, macht die Kirche noch keine Angaben.

Beim staatlichen Fonds Sexueller Missbrauch, der auf den Bereich Familie zielt, stehen bis 2016 rund 58,5 Millionen Euro für Sachleistungen wie Therapien bereit.

Do, 22.01.2015, 6:01

Der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche

Berlin (dpa) - Vor fünf Jahren lösten Informationen aus dem katholischen Canisius-Kolleg in Berlin eine Welle von Missbrauchsenthüllungen aus. Der Skandal stürzte die Kirche in eine Krise. Auch Fälle aus weltlichen Heimen und Schulen wurden bekannt.

Januar 2010: Am Berliner Canisius-Kolleg der Jesuiten werden erste Verdachtsfälle bekannt. Ein Untersuchungsbericht enthüllt später, dass der Orden sexuelle und körperliche Gewalt gegen Kinder über Jahrzehnte vertuscht hat.

Februar: Triers Bischof Stephan übernimmt das neue Amt eines bundesweit zuständigen Beauftragten der katholischen Kirche für Missbrauchsfälle.

Juni: Bei einer Messe auf dem Petersplatz in Rom bittet der damalige Papst Benedikt XVI die Missbrauchsoffer öffentlich um Vergebung.

August: Die deutschen Bischöfe verständigen sich auf neue Leitlinien zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch durch Geistliche.

Januar 2011: Die Jesuiten bieten Opfern eine «Anerkennungszahlung» von je 5000 Euro an. Ähnlich hält es im Februar das Kloster Ettal.

März: Die Bischofskonferenz kündigt an, dass die Kirche jedem minderjährigen Opfer bis zu 5000 Euro Entschädigung zahlen und Therapiekosten übernehmen wird.

Mai: Der Vatikan gibt neue Leitlinien gegen Missbrauch heraus.

Januar 2013: Eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Skandals scheitert im ersten Anlauf.

Dezember 2013: Katholische und evangelische Kirche unterzeichnen eine Vereinbarung mit dem Bund, wonach sie sich am «Ergänzenden Hilfesystem für Betroffene sexueller Gewalt» beteiligen.

Dezember: Papst Franziskus will mit einer neuen Kommission seinen Kampf gegen Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche ausweiten.

Januar 2014: Das Kirchengengericht des Erzbistums Berlin verurteilt einen der mutmaßlichen Haupttäter am Canisius-Kolleg. Der Pater wird auf Lebenszeit vom Priesterdienst ausgeschlossen und muss eine Geldstrafe zahlen. Es wird bekannt, dass der frühere Papst Benedikt XVI. in seinen letzten beiden Amtsjahren 384 Priester wegen Kindesmissbrauchs entlassen hat.

März: Die katholische Kirche startet erneut ein Forschungsprojekt, das den sexuellen Missbrauch Jugendlicher im kirchlichen Bereich in Deutschland aufarbeiten soll.

Juli: Papst Franziskus trifft erstmals Opfer sexuellen Missbrauchs durch katholische Geistliche aus Deutschland, Irland und Großbritannien. Er bittet um Vergebung «für diese Sünden und schweren Verbrechen».

November: Der Pontifex ruft innerhalb der Glaubenskongregation im Vatikan ein neues Gremium aus Kardinälen und Bischöfen ins Leben, das die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen und anderer schwerwiegender Delikte erleichtern soll.

Dezember: Der Papst komplettiert seine Kommission gegen Kindesmissbrauch. Zu den 17 Mitgliedern gehören zwei Missbrauchsoffer sowie Missbrauchsexperten mehrerer Länder, darunter der deutsche Jesuitenpater Hans Zollner.